

*Schulbücher um 1800. Ein Spezialmarkt zwischen staatlichem, volksaufklärerischem und konfessionellem Auftrag.* Hg. CHRISTINA HAUG, JOHANNES FRIMMEL. Wiesbaden: Harrassowitz 2015 (= *Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens*, 48). 249 S., 4 Abb.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines 2012 in Wolfenbüttel tagenden Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte. Anders als in vielen Sammelbänden bietet die Herausgeberin Christine Haug eine höchst instruktive thematische Einleitung, die sowohl in ihrer systematischen Anlage als auch in ihrer konzisen Aufbereitung von Literatur und Forschungsde-

sideraten nur wärmstens empfohlen werden kann. Die Handelsware Schulbuch wird hier in seiner optischen Gestaltung beleuchtet, die Verlagsstandorte kurz skizziert und die territoriale Vielfalt des deutschsprachigen Raums als ökonomische, zugleich auch pädagogisch-aufgeklärte Chance begriffen. Ein explizites Augenmerk erhält die philanthropische Schulbuchproduktion, die sich in Dessau oder etwa Schnepfenthal als hoch professionell erweist. Am Rand wird immer auch das spannungsreiche Verhältnis von zumeist regionalem Schulbuchvertrieb und internationaler Ausrichtung der volksaufklärerischen Intentionen gestreift. Haug hebt die buch- und verlagshistorische Perspektive der Tagung hervor und zeigt die nach wie vor mangelnde Beleuchtung der Zusammenhänge von Volksaufklärung und Philanthropin auf. Auch fehlten, so Haug, weiterhin Einzeluntersuchungen zu Verlagsgeschichten, etwa zum Leipziger Pädagogikverlag Siegfried Lebrecht Crusius oder dem Münchner Schulbuchverleger Johann Baptist Strobl (vgl. 36).

Gisela Teistler zeigt in ihrer Untersuchung von Fibeln in der Zeit um 1800 die hohe Persistenz tradierter Lese- und Lernmethoden im Elementarunterricht auf. Trotz einer »Lese- und Wissensrevolution« (66) nach 1770 bleiben teilweise noch Fibeln des 16. Jahrhunderts in Gebrauch, wird gerade im ländlichen Bereich auf etablierten Lehrwerken beharrt. Der im protestantischen Norden vorangetriebene Paradigmenwechsel, der religiöse Lehrtexte zugunsten absolutistischer Tugend- und Untertanendidaxe zusehends verdrängt, setzt im Süden erst mit zeitlicher Verspätung und geringerer Intensität ein. In Einzelanalysen, etwa von Campes *ABC-Buch* oder Felbigers *ABC- und Namenbüchlein*, macht Teistler auch die Bemühungen sichtbar, Leselernmethoden im Sinne der Volksaufklärung zu verbessern.

Als besonders aufschlussreich erweist sich Reinhart Siegerts Beitrag zum enzyklopädisch konzipierten *Allgemeinen Lesebuch* des Erlanger Pastoraltheologen Georg Friedrich Seiler. Seilers Lesebuch gehört neben Beckers *Noth- und Hülfsbüchlein* und Rochows *Kinderfreund* zu den zentralen Werken einer Aufklärung breiter Gesellschaftsschichten. Siegert gelingt es, die komplexe Konzeption des Lehrbuchs, das sowohl Schulbuch als auch Nachschlagewerk für Erwachsene sein will, in seinen kompilierenden und auch plagiatverdächtigen Verfahren nachzuzeichnen. Insbesondere anhand des vielfach be- und überarbeiteten Geographie-Teils lässt sich das Spannungsverhältnis von Erlanger Provenienz und mitteleuropäischer Verbreitung (es erschienen zahlreiche Übersetzungen, auch ins Schwedische) aufbereiten. Nicht weniger faszinierend erscheint die aufgeklärte konfessionelle Praxis der Lesebuchrezeption, wurde doch zunächst eine katholische Bearbeitung für Bamberg und Würzburg vorgelegt und diese wiederum vom katholischen Verleger durch einen protestantischen Kirchenrat als »konfessionelle Rückübersetzung« (87) erneut aufbereitet.

Die ökonomisch höchst erfolgreiche Kooperation des Verlegers Johann Karl Wagner mit Gustav Friedrich Dinter nimmt Werner Greiling in den Blick, um einerseits Wagners Vermarktungsstrategien (vom Annoncensystem über Buchmessen bis hin zu einem ausgeklügelten Vertrieb) aufzuzeigen, und andererseits Dinters die Lehrerbildung fokussierende Publikationstätigkeit vorzustellen. Am Beispiel der *Schullehrer-Bibel* kann Greiling beeindruckend veranschaulichen, wie die effiziente Kooperation von Autor und Verleger bereits über 5.000 Bestellungen durch Institutionen, Buchhandlungen und Subskribenten vor Erscheinen einbrachte.

Ein weiteres Kooperationsbeispiel von Verleger und Schulbuchautor stellt Marcus Conrad anhand Karl Heinrich Krauses Sprachlehrbücher dar, die im renommierten Verlag Hemmerde & Schwetschke in Halle erschienen. Im Gefolge der preußischen Bildungsreformen wird hier die Korrespondenz von Schulwesen-Organisation und Schulbuchmarkt besonders deutlich. Krauses ambitionierte *Denkübungen für Elementarschulen* knüpften an sokratische Mäeutik und Rochowsche Didaktik an und förderten insbesondere auch die Sprachreflexion. Die *Denkübungen* wurden von Schulbehörden approbiert und konnten so der Buchmarktkrise trotzen, wobei Krause selbst sich aktiv an Texten für die Denkübungen seiner Bücher beteiligte.

Die unterschiedlichen Entstehungsgeschichten und Verwendungsformen deutsch-jüdischer Schulbücher Ende des 18. Jahrhunderts zeigt Michael Nagel auf. Das nur zunächst überraschende Ergebnis, deutsch-jüdische Schulbücher seien für eine nichtjüdische Öffentlichkeit verfasst worden, um die gesellschaftliche Integrationsbereitschaft zu demonstrieren (vgl. 156), kann an den analysierten Werken aus Berlin, Prag und Dessau konzipiert nachgewiesen werden. Besonders aussagekräftig ist die demonstrative Nichtbeachtung des *Prager Lesebuchs für die jüdische Jugend der deutschen Schulen im Königreiche Böhmen* von 1781 durch Moses Mendelsohn. Die josephinische, obrigkeitliche Initiative trachtete vorurteilsbeladen eine *Erziehung zur Rechtschaffenheit* zu erreichen.

Die insbesondere für die Mädchenbildung fortschrittlichen Werke der Jeanne Marie Le Prince fanden – trotz konfessioneller Vorbehalte – im deutschsprachigen Raum in Übersetzung großen Widerhall. Barbara Kaltz zeigt die intensive Rezeption Beaumonts auf, wobei die methodische Reflexion des Unterrichts in der Einteilung von »leçons«, »narré«, »réflexions« und abschließenden »trais à raconter« (zur Belohnung) einen abwechslungsreichen und programmatisch unterhaltsamen Unterricht vermitteln sollten.

Die vielfältige Sprachlandschaft Ungarns, in der das Lateinische auch nach 1800 einen hohen Stellenwert genießt, zeichnen Andrea Seidler und Josef Glück nach, um die Herausforderungen der josephinischen Lehrplangestaltung deutlich zu machen. Konfessionelle Differenzen treten gegenüber dem generellen Anliegen der *Ratio educationis* von 1806 zurück, vor allem ärmeren Schichten Zugang zu Schule und Bildung zu ermöglichen. Die noch wenig beachteten Bemühungen um die Etablierung ungarischer Lehrbücher stehen des Weiteren im Fokus des Beitrags.

Dem bisher noch kaum erforschten Wirken des Aufklärers Friedrich Nicolai als Schulbuchhändler widmet sich Christine Haug. Im spannungsreichen Feld von Unternehmertum, Philanthropie und staatlicher Schulaufsicht geraten für Nicolai die ökonomischen Aspekte des Verlages nie aus dem Blick, ein erstaunlicher Befund, der wohl allein durch die enge Einbindung Nicolais in pädagogische und philanthropische Netzwerke in Verbindung mit einem erfolgreichen Verlagsmanagement erklärt werden kann.

Den vermeintlichen Bildungsrückstand des katholisch geprägten Süddeutschlands hinterfragt Johannes Frimmel anhand des bayrischen und österreichischen Schulbuchverlags. Die hohe Effizienz, die ein staatlich reglementierter Schulunterricht mit einheitlichen Schulbüchern unter Zurückweisung der Eigenverantwortlichkeit von Lehrern insbesondere in Österreich erreichte, ist erstaunlich, führte jedoch auch zu einer erstarrten Unterrichtsmethodik und verhinderte einen eigenständigen Schulbuchmarkt.

Hanno Schmitts abschließender Beitrag über die von Johann Heinrich Campe geführte Braunschweigische Schulbuchhandlung zeigt die enorme Produktivität Campes auf, der er als Autor oder Herausgeber 30 Titel und Reihen verantwortete. Die an die Person Campes gebundene Schulbuchhandlung verlor bereits 1799 ihre Eigenständigkeit, als der Berliner Verleger und Campe-Schwiegersohn Friedrich Vieweg diese in seinen Verlag integrierte.

Der Tagungsband eröffnet neben den aufgezeigten Perspektiven zahlreiche weiterführende Fragestellungen, die insbesondere das Verhältnis des deutschen Schulbuchmarkts zum europäischen Umfeld um 1800 betreffen, aber auch die Verbindung von Ökonomie und pädagogischer Innovation sowie die ambivalente Rolle konfessioneller Strategien in der Volksaufklärung hervorheben.

*Franz Fromholzer, Augsburg*